Dr. Mareike Witkowski
Dr. Joachim Tautz

Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchung zur Person Felix Oberborbeck

Felix-Oberborbeck-Straße (Benennung 1982)

Felix Oberborbeck, 1. März 1900 - 13. August 1975

Biografische Skizze

* 1. März 1900	
Mai 1918	Notabitur
Juni – November 1918	Dienst im Heer
1918-1923	Studium der Musikwissenschaften in Münster, Freiburg, Bonn und München, Ausbildung am Klavier und in Komposition
1923	Promotion über „Christoph Rheineck. Ein Beitrag zur Musikgeschichte süddeutscher Reichsstädte und zur Geschichte des deutschen Liedes im 18. Jahrhundert“
1923-1924	Studium am Konservatorium der Musik in Köln bei Hermann Abendroth
1925	Abschluss für das Lehramt an höheren Schulen
1925-1934	Städtischer Musikdirektor in Remscheid, Dozent an der Musikhochschule in Köln
1930	Ernennung zum Professoren
30. April 1933	Eintritt in die NSDAP, Mitgliedsnummer 2.114.565
1933	Mitglied in der NS-Volkswohlfahrt
1934	Ernennung zum Führer der Reichsmusikerschaft im Gau Thüringen
1934-1939	Übernahme der Leitung der Hochschule für Musik in Weimar
1935	Mitglied NS-Dozentenbund
1937	Mitglied NS-Lehrerbund
Januar 1939	Verbeamtung auf Lebenszeit
1939-1945	Leiter der neugegründeten Hochschule für Musikerziehung in Graz und Direktor des Landeskonservatoriums und des Steirischen Musikschulwerks
ab Januar 1945	Kriegsdienst in Norwegen, anschließend Kriegsgefangenschaft in Norwegen
ab Mitte 1946-1949	Kursleiter u.a. auf dem Jugendhof Vlotho

25. Oktober 1948	Einstufung im Entnazifizierungsverfahren als „entlastet“
1949-1962	Professur an der Pädagogischen Hochschule Vechta
1953-1966	Vorsitzender des Musikausschusses des Deutschen Sängerbundes
September 1960	erster Schlaganfall
1962	Emeritierung
† 13. August 1975	

Kurzfassung[1]

Felix Oberborbeck begann seine Karriere 1925 in Remscheid und Köln. In Remscheid leitete er das städtische Orchester, den städtischen Musikverein sowie mehrere Chöre. Gleichzeitig war er am Remscheider Realgymnasium tätig und arbeitete als Dozent an der Kölner Musikhochschule. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit lag auf der Förderung von Kindern und Jugendlichen, die er an die Musik heranführen wollte. Zugleich war ihm – angelehnt an bündisches Gedankengut – die durch Musik gestiftete Gemeinschaft wichtig. Die Musik sollte nicht nur die Elite erreichen, sondern breite Bevölkerungsschichten. Mit dieser auf die Gemeinschaft der Musizierenden zielenden Ausrichtung war er für die nationalsozialistische Idee der „Volksgemeinschaft“ anschlussfähig. Seit seinem Berufsantritt in Remscheid setzte sich Oberborbeck für die Pflege des Volksliedes ein und unterstützte die Hausmusik. Beide Aspekte wurden ab 1933 wesentlich stärker als zuvor in die staatliche Musikpolitik aufgenommen, da sich damit die nationalsozialistischen Vorstellungen vom Volkstum und dem Stellenwert der Familie ideologisch verbinden ließen. 1934 wechselte Oberborbeck von Remscheid als Direktor an die Staatliche Musikhochschule Weimar. Hierfür hatte er sich aufgrund seiner Arbeit in Remscheid qualifiziert, sein Eintritt in die NSDAP am 1. Mai 1933 dürfte diesen Schritt aber vermutlich erleichtert haben. Neben der NSDAP gehörte Oberborbeck noch der Massenorganisationen Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt, dem Nationalsozialistischen Deutschen Dozentenbund, dem NS-Lehrerbund sowie der Reichsmusikkammer an. In den NS-Organisationen war Oberborbeck über die bloße Mitgliedschaft hinaus nicht aktiv.

In Weimar konnte Felix Oberborbeck auf eine funktionierende Hochschule zurückgreifen und führte vor allem die Ausbildung des künstlerischen Nachwuchses und der angehenden Musikerzieher fort. Zugleich nutzte er die neue Position, um seine Vorstellungen umzusetzen.

[1] Belege zu allen Angaben finden sich in der Langfassung.

Hierzu gehörte vor allem die Verankerung der Musik innerhalb des Volkes, die Heranführung der Jugend an die Musik und die Ausbildung von Schullehrkräften für den Musikunterricht. Besonders hervorzuheben ist das Engagement von Felix Oberborbeck bei der Etablierung und dem Ausbau musikalischer Lehrgänge für die Hitlerjugend, den Bund Deutscher Mädel und den Reichsarbeitsdienst. Bekannt waren die von ihm organisierten „Thüringenfahrten“, bei denen die Studierenden der Musikhochschule für eine Woche durch Thüringen tourten, um in der Öffentlichkeit, in Krankenhäusern, in Betrieben und etlichen weiteren Orten Musik zu machen und diese dem „Volk“ nahezubringen. Die Fahrten zielten auf die Herstellung einer Gemeinschaft ab. Oberborbeck passte sich in die Vorstellungen der Nationalsozialisten ein, weil diese ihm die Möglichkeiten gaben, seine Ideen umzusetzen. In Kauf nahm Oberborbeck dafür, dass jüdische und viele andere Musiker nicht mehr auftreten und Komponisten nicht mehr gespielt werden durften.

In Weimar geriet Felix Oberborbeck ab dem Jahr 1936 zunehmend in Konflikte, die aber vor allem daher herrührten, dass der in kulturpolitischen Angelegenheiten einflussreiche Hans Severus Ziegler seine Vertrauten in die zentralen Ämter bringen wollte. Oberborbecks Macht wurde zunehmend beschnitten und im Sommer 1937 berichtete kurzzeitig die Presse nicht mehr über die Hochschule. Im Juni 1938 wurde ihm mitgeteilt, dass sein Vertrag nicht über das Jahr 1940 hinaus verlängert werden würde und ihm wurde nahegelegt, sich möglichst schon früher eine neue Stelle zu suchen. Felix Oberborbeck gab später immer wieder an, „aus politischen Gründen“ in Weimar entlassen worden zu sein, was grundsätzlich stimmt, aber auch leicht als widerständiges Verhalten missverstanden werden kann.

Eine neue Stellung fand Oberborbeck ab 1939 als Leiter der Hochschule für Musikerziehung in Graz. Seine Aufgabengebiete hier ähnelten stark denen in Weimar. Felix Oberborbeck war sowohl an seiner Wirkungsstätte in Weimar als auch in Graz maßgeblich für die Ausbildung von Jugend- und Volksmusikleitern zuständig, die dann in den Jugend-Parteiorganisationen und beim Reichsarbeitsdienst zum Einsatz kamen.

Felix Oberborbeck hat während der Zeit des Nationalsozialismus mehrere Aufsätze in den einschlägigen Zeitschriften auf dem Gebiet der Musikpädagogik veröffentlicht. Dabei ging es immer wieder um die Ausbildung der Musiklehrer, das häusliche Musizieren und das Heranführen der Jugend an die Musik. In seinen publizierten Werken lassen sich Bezüge zur „Volksgemeinschaft“ finden, jedoch keinerlei antisemitisches Gedankengut.

Aus den Akten und Selbstzeugnissen lässt sich nicht erkennen, dass Felix Oberborbeck sich in irgendeiner Weise kritisch mit der Zeit des Nationalsozialismus oder seiner Rolle auseinandergesetzt hat.